

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 23

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reiche französische Kavallerie aus ihrer notorischen Inferiorität nicht leicht emporzuschwingen.

Gelegentlich der Kavalleriekonferenzen in Tours äußerte der General de Gallifet, dessen Autorität in kavalleristischen Materien unangefochten ist: „Ich wage nicht zu hoffen, daß es mir vergönnt sei, die Ueberlegenheit der französischen Kavallerie über die deutsche zu konstatiren.“ —

Das ist ein bitterer Ausspruch! Er sollte die französischen Reiter anspornen, mindestens bald die gleiche Stufe der deutschen Reiter zu erreichen, und um das zu können, muß die Kriegsverwaltung sie auf tüchtige und gleichartige Pferde setzen. Jede Remontereform, die hiezu beiträgt, ist daher als bringend zu bezeichnen.

Der General Thorton schlägt vor, 2500 Hektaren Weideland in den Pyrenäen, der Charente und in Algier zu kaufen, um darauf 1800—2000 Pferde in Uebergangsdepots bis zum Alter von 5 Jahren zu halten. Das ist ein schöner Remontetraum, den leider die Ebbe in der Kriegskasse versiegen macht. Neue Depots dürfen absolut nicht angelegt werden, und die alten sind, aus gleichen Sparsamkeitsrückichten, — weder zu vergrößern, noch dem neuen Remontesystem anzupassen. Das Kriegsbudget ist genirt, und man scheut jede Extra-Ausgabe. Uns scheint aber, hier sei Sparsamkeit übel angebracht. Wenn durchaus kein Geld zu Extra-Ausgaben disponibel sein sollte, könnten nicht die Kommunen und die Departements ein Uebrigcs thun und — mit im eigenen Interesse — die Anlage von Remontedepots in die Hand nehmen?

Sobald sich der französische Patriotismus im Lande nach dieser Richtung hin kund thut, werden die Kammern nicht zurückbleiben wollen. Die patriotische Initiative des Landes wird die nöthigen Mittel in der Kammer bald flüssig machen und dann wird der Realisirung der Projekte der Generale de Gallifet und Thorton nichts mehr in den Weg treten! Und die einheimische Pferdezuucht, würde sie nicht neuen Aufschwung nehmen und sich zu Nuß und Frommen der Landesvertheidigung mächtig entwickeln? Wir sind fest davon überzeugt. Mit der Entwicklung der Pferdezuucht im Lande wächst auch das Interesse an der eigenen Kavallerie und die Liebe zum Pferde, welche dem Franzosen lange nicht in so hohem Maße eigen ist, als dem Deutschen. Die Liebe zum Pferde, die Sorgfalt und Hingebung, mit der es behandelt und gepflegt wird, ist aber die erste Grundbedingung jeder guten Kavallerie.

J. v. S.

Eidgenossenschaft.

Bericht des Bundesrathes an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahre 1883.

(Fortsetzung.)

Unterrichtskurse.

A. Generalstab. 1. Schulen. Es fanden im Berichtsjahre zwei Generalstabskurse und ein Kurs für Stabssekretäre statt.

Der erste Generalstabskurs bestand in der gesetzlich vorgesehnen zehnwöchigen Generalstabschule für Leutenants und Hauptleute, welche in den Generalstab eintreten wollten, oder die Schule zum Zwecke ihrer allgemeinen militärischen Ausbildung

befuchten. Es nahmen an derselben 20 Truppenoffiziere Theil (13 von der Infanterie, 4 von der Artillerie und 3 von der Geniewaffe). Von denselben traten im Laufe des Jahres 12 in das Generalstabskorps über. Dem theoretischen Unterricht von 8 Wochen folgte eine 14tägige Generalstabsreise unter bestimmten strategischen und taktischen Suppositionen.

Der zweite Generalstabskurs hatte eine Dauer von 4 Wochen und war von 18 Offizieren, nämlich 13 meist höheren Generalstabsoffizieren, 2 Oberstleutenants der Sanität (Divisionsärzten), 1 Major der Verwaltungstruppen, 1 Geniehauptmann und 1 Pferdearzt, besucht. Der Kurs bestand in einer Refognoszierung der Urschweiz, im Anschlusse und zur vorläufigen Beendigung der Arbeiten der letzten Jahre über die Militärgeographie der Schweiz.

Dieselbe fand in 3 Sektionen statt, eine für Militärgeographie, die beiden anderen für taktische Aufgaben auf Grundlage zusammenhängender Spezial- und Generalideen.

Der Kurs für Stabssekretäre hatte eine Dauer von 3 Wochen. Es nahmen an denselben 6 Stabssekretäre und 7 Unteroffiziere und Soldaten Theil, welche letztere nach Beendigung des Kurses als Stabssekretäre vorgeschlagen und in der Folge auch ernannt wurden.

2. Abtheilungsarbeiten. In Abtheilungsarbeiten wurden für längere oder kürzere Zeit successive 16 Generalstabsoffiziere, 1 höherer Artillerieoffizier und 1 höherer Verwaltungsoffizier einberufen zur Mitwirkung bei den in Art. 75 der M.-D. vorgesehenen Arbeiten.

Sodann wurden für die vorbereitenden Arbeiten des Kriegsbetriebs der Eisenbahnen 10 Offiziere der Eisenbahnabtheilung in Dienst gerufen.

3. Spezialabtheilungen. 6 Generalstabsoffiziere thaten Dienst in den Divisions- und Brigade-Wiederholungskursen der Korps, denen sie zugetheilt waren; 6 weitere Generalstabsoffiziere folgten diesen Manövern zu ihrer Ausbildung in der höheren Truppenführung und im Dienst der Stäbe oder in Spezialaufträgen.

7 Offiziere des Generalstabs besuchten Rekrutenschulen derjenigen Waffen, aus denen sie nicht hervorgegangen sind, nämlich 4 bei der Infanterie, 1 bei der Kavallerie, 1 bei der Artillerie und 1 beim Genie.

12 Generalstabsoffiziere wurden als Lehrer in Militärschulen der verschiedenen Waffen verwendet, davon 2 in Kursen des Generalstabes, 2 in den Zentralschulen, 3 in Sappeurwiederholungskursen, 3 in Kursen der Verwaltungstruppen und 2 im Stabssekretärkurs. Dem eigentlichen Instruktionskorps gehören 8 Generalstabsoffiziere an.

B. Infanterie. 1. Rekrutenschulen. In jedem Divisionskreise wurden 3 Rekrutenschulen abgehalten, mit Ausnahme des VII., welcher nur 2 Schulen hatte; die Lehrerrekutenschule fand in Luzern, die Büchsenmacherrekutenschule in Solingen statt.

Nachstehender Zusammenstellung. Sind 706 Mann mehr als im Jahre 1882 instruiert worden. 760 Mann wurden zu den Schützen ausgezogen. An 2348 Mann wurden für gute Leistungen im Schießen Anerkennungsarten, an 997 Füßlerrekuten (1882 812) Schützenabzeichen ausgetheilt.

Die Nachschule hatten 438 Mann = 4,2 % (1882 ca. 6 %) zu besuchen, am meisten in der II. Division, 10,4 %, und in der VIII. Division 6,3 %, am wenigsten in der VI. Division, 0,6 %, und in der I. Division, 1,4 %.

Divisionskreis.	Eingetrü.	Aus der Schule wieb. entlassen.	Ausererzürte.	
			Zahl.	Verhältniß zu den Eingetrüchten in Prozenten.
I.	1419	52	1367	96,3
II.	1206	41	1165	96,6
III.	1019	36	983	96,4
IV.	1050	46	1004	95,6
V.	1392	61	1331	95,6
VI.	1615	31	1584	98,1
VII.	1311	76	1235	94,2
VIII.	1228	19	1209	98,4
Lehrerrekuten	222	4	218	98,2
Büchsenmacherrekuten	55	1	54	98,2
Total 1883	10517	367	10150	96,5
Total 1882	9751	304	9444	96,0

Nach Jahrgängen vertheilen sich die auserzogenen Rekruten auf:

1864	3
1863	7364
1862	1526
1861	810
1860	243
1859	105
1858	44
ältere	55

Total 10150

Die Rekrutenschulen haben, soweit nicht anhaltend ungünstige Witterung die strikte Durchführung des Instruktionsprogrammes beeinträchtigte, einen normalen Verlauf genommen und auch durchweg befriedigende Leistungen aufzuweisen. In den Schießübungen sind auf allen Scheiben und Distanzen, mit Ausnahme der Mannsfigur-scheibe, auf welcher die Resultate denselben des Vorjahres gleichkommen, bessere Ergebnisse als 1882 erzielt worden.

Die Büchsenmacherrekruten erhielten wie bisanhin ihren Spezialunterricht in der Büchsenmacherschule Zofingen.

2. Wiederholungskurse. a. Auszug. Die Kurse fanden im Berichtsjahre in der aufgestellten Stufenfolge nach Einzelheiten folgendermaßen statt:

- VII. Division bataillonsweise,
- I. „ regimentweise,
- V. „ brigadeweise,
- IV. „ im Divisionsverbande.

Bataillonskurse. Zwei in Frauenfeld, fünf in St. Gallen, sechs in Herisau.

Verschiedene Kurse wurden durch Schneefall und kalte Witterung im Unterrichte benachtheiligt; trotzdem sind alle Anstrengungen gemacht worden, um die Forderungen des Instruktionsplanes zu erfüllen. Die Schul- und Inspektionsberichte sprechen sich meistens sehr befriedigend über die erreichten Erfolge, über das von den Offizieren und der Mannschaft an den Tag gelegte Bestreben, die Instruktion nützlich zu machen, aus. Die Bataillone erfreuen sich einer guten Führung und würden so ziemlich auf einer gleich befriedigenden Ausbildungsstufe stehen, wenn nicht in einzelnen Bataillonen das Unteroffizierscorps als mittelmäßig qualifiziert werden müßte.

Die Büchsenmacher, worunter eine Anzahl aus Geniebataillonen, wurden successive in die Waffenfabrik beordert, wo sie den Fachunterricht erhielten.

Regimentskurse. Es bestanden jeweilen zwei Regimenter den Wiederholungskurs gleichzeitig, so daß bei den größeren Feldübungen, zu welchen auch Spezialwaffen gezogen wurden, je ein Regiment gegen das andere manövriren konnte. Für den Vorkurs waren die Regimenter Nr. 1 und 3 in Lausanne und Umgebung, Regiment Nr. 2, dem auch das Schützenbataillon Nr. 1 zugetheilt war, in Overdon und Umgebung und Regiment Nr. 4 in Bière und Umgebung untergebracht.

Der erste Kurs (Regimenter Nr. 1 und 4) war von der Witterung sehr begünstigt; im zweiten Kurs (Regimenter Nr. 2 u. 3) störte anhaltend kaltes Regenwetter besonders den Verlauf der Gefechtsübungen, die dennoch, obgleich das durchweichte Terrain namentlich für die berittenen Truppen sich sehr schwierig gestaltete, ohne wesentliche Kürzungen durchgeführt wurden. Die Truppen ertrugen die Strapazen gut und willig; Haltung und Gesundheitszustand waren vortrefflich und die Bevölkerung zeigte den löblichen Eifer, den durchnähten Truppen gute Kantonnemente zu bereiten und die Mannschaft hiedurch in den besten Bedingungen zu erhalten. Insbesondere hat auch die Zuthellung von Ambulancen zu diesen Kursen gute Dienste geleistet.

Die höheren Offiziere sind wohl vorbereitet in den Dienst eingerückt; die Regimentskommandanten bewiesen, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen; die Mehrzahl der Bataillonskommandanten ist gut, dagegen ist die Qualität der Subalternoffiziere eine sehr verschiedene. Unter den Truppen der verschiedenen Waffen, wie auch unter ihren Führern, herrschte das beste Einverständnis.

Die Vorkurse wurden gut geleitet und bei den Manövern waren, wenn auch mancherlei Fehler zu Tage traten und zur Kritik Anlaß gaben, doch von Tag zu Tag Fortschritte in einer Weise ersichtlich, daß erklärt werden darf: „Die Uebungen haben mit einem befriedigenden Erfolge abgeschlossen.“

Brigadefurse. Für die Vorkurse der IX. Infanteriebrigade, der das Schützenbataillon Nr. 5 zugetheilt wurde, war das Regiment Nr. 17 in Basel, Regiment Nr. 18 in Liestal und das Schützenbataillon in Binningen untergebracht. Die gegenseitigen Manöver fanden mit Zuzug von Spezialwaffen in Birsach statt. Die X. Infanteriebrigade, welche, mit zwei Artillerieregimentern, zwei Schwadronen und zwei Ambulancen kombiniert, den Gegner der vereinigten IV. Armeedivision an deren Hauptmanövern bildete, bestand mit Regiment Nr. 19 den Vorkurs in Zofingen; mit Regiment Nr. 20 in Marau.

Beide Brigaden wurden als disziplinierte, leistungsfähige Korps bezeichnet, deren Haltung und gute Ordnung sowohl an den Manövern als in den Kantonnementen und bei der Inspektion wohl befriedigten; die intensive Instruktion der Truppen machte sich namentlich in dem mit Verständnis ausgeführten Sicherheitsdienst, in der Feuerschulung und in der Feuerleitung vorthellhaft bemerkbar.

Dagegen wird gerügt, daß es im Felddienste und auch bei den Schießübungen öfters an der wünschbaren Haltung fehle, was der allzu knapp bemessenen Zeit der Vorkurse zugeschrieben werden müsse, die es nicht ermöglichen, die Kompagnien und Bataillone so auszubilden, daß diese Einheiten hernach im höheren Verbande jede an sie heran tretende Aufgabe glatt und ohne Fristen zu lösen im Stande seien. Vom Schützenbataillon Nr. 5 wird bemerkt, daß es nicht diejenige Lebhaftigkeit besitze, die ihm eigen sein sollte, und daß seine Bewegungen zu langsam waren.

Andererseits wird hervorgehoben, daß die Bataillonskommandanten und die meisten Kompagniechefs sich ihrer Stellung gewachsen zeigten und die nöthige Autorität besaßen; daß ein löblicher Dienstleister bei fast allen Gradirten vorhanden war und daß die Mannschaft im Verhältniß zu den dienstlichen Anforderungen sich ebenso gut geschult erwies, als die Kadres.

An der höheren Führung wird namentlich die korrekte Befehlsgebung gelobt und besonders vermerkt, daß die oberen Führer sich nicht unnöthiger Weise in die Befugnisse ihrer Untergebenen mischten. Immerhin hat sich ein Mangel an Routine im Zusammenwirken mit den anderen Waffen fühlbar gemacht, weshalb von verschiedenen Seiten vermehrte Uebungen in dieser Richtung gerufen wird.

In ähnlicher Weise, wie es 1882 mit den höheren Offizieren der IV. und V. Division geschah, haben wir im Berichtsjahre den Oberoffizieren der II. und VIII. Division, welche 1884 die Brigadefurse und die Divisionsübung zu bestehen haben, die Gelegenheit gegeben, theils als Schießrichter (Offiziere der II. Division) bei den Uebungen der IV. Division und der IX. Brigade zu fungiren, theils als besonderes Uebungsdetachement (Offiziere der VIII. Division) unter der Leitung des Kreisinstruktors dieser Division den Manövern der IV. Division zu folgen. Wir gedenken diese Anordnung, die sich bewährt hat und wenigstens einigermaßen die fühlbare Lücke in der Ausbildung der höheren Offiziere in der Truppenführung zu ersetzen im Stande ist, auch für die Zukunft zu treffen.

Divisionsübung. Nach der im Jahr 1876 festgesetzten Reihenfolge gelangte die IV. Armeedivision zur Divisionsübung. Die Stäbe rückten am 24./25. August, die Truppen am 25./27. zu den Vorkursen ein. Die Division hatte eine Stärke von 8392 Mann, 1558 Pferden und 279 Fuhrwerken.

Am 9. September wurde die Division auf dem Exerzierfeld bei Luzern zur Inspektion durch den Chef unseres Militärdepartements konzentriert, worauf der Abmarsch in die Gefechtskantonnements begann. Am 12. September wurden die Uebungen beendet und der Feldmarsch angetreten. Am 15. September fand die Entlassung des Divisionsstabes statt.

Die Anordnungen für diese Divisionsübung, die siebente seit Einführung der jetzigen Militärorganisation, weichen nicht wesentlich von den bisherigen ab; in der Instruktion wurde der gleiche

Stufengang befolgt und in den Vorkursen nach Auffrischung der elementaren Kenntnisse nach und nach zu den Übungen in größeren Verbänden übergegangen. Die Dauer der Vorübung wurde sachgemäß ausgenützt und die Bestrebungen der Leitenden durch den an den Tag gelegten guten Willen der Truppen gefördert.

Die Stärke der Division war trotz der Verminderung der Luzerner Bataillone sehr schwach, und es ist der geringe Stand offenbar auf zu weit gehende Dispersionen seitens der zuständigen Militärbehörden und namentlich der Ärzte zurückzuführen.

Bei der Konzentration der Division sowohl, als bei den darauf folgenden Manövertagen ließ, trotz ertheilter spezieller Befehle, das Eintreffen der Korps in die Rendezvous-Stellungen in der Weise zu wünschen übrig, daß ein Theil der Truppeneinheiten wieder viel zu früh daselbst eintraf und Stunden lang auf eine weitere Thätigkeit warten mußte.

Diese Mißachtung der Befehle übt insbesondere ihre nachtheiligen Wirkungen bei den berittenen Korps, wo der allzufrühe Aufbruch aus den Kantonnementen durchweg auf Rechnung der Pflege und Wartung der Pferde geschieht, die Zeit von einer Abfütterung zur andern über Gebühr verlängert und die Erhaltung der Thiere in leistungsfähigem Zustande ganz bedeutend erschwert.

Die Truppen der IV. Division sind gut diszipliniert, willig und auffallend ruhig in und außer Dienst. Die Ausrüstungen, mit Ausnahme der Fußbekleidung, welche immer noch einer befriedigenden Lösung harret, waren durchweg reglementarisch, bei den älteren Jahrgängen vielfach abgetragen und in der Mehrzahl nicht tauglich, weil die Effekten von der Mannschaft nicht nach jedem Dienst gründlich gereinigt werden, eine Unterlassung, welcher bisher nicht kräftig genug entgegengetreten worden ist.

Die Pferdeausrüstungen, sowie das Kriegsmaterial selbst geben sonst zu keinen weiteren Aussetzungen Veranlassung. Das Pferdmaterial der Kavallerie war ganz befriedigend und die Artilleriebepannungen entsprachen billigen Wünschen.

Defilirt wurde von der Infanterie in Pelotonskolonne; Richtung, Abstand und Tragart der Waffen waren gut, dagegen war der Schritt — wenige Einheiten ausgenommen, zu kurz, nicht ausgreifend genug, überhaupt so, daß er nicht befriedigen konnte, was meistens den Spielen zugeschrieben werden muß und wegen der nach der Trommel marschirenden Truppen des Genie und der Sanität vortheilhaft abstaßen.

Der Vorbeimarsch der Kavallerie im Trab befriedigte nur bei einer Schwadron. In der Aufstellung waren zu große Intervalle genommen, die nur durch stärkeres Tempo ausgeglichen werden konnten, wobei dann Richtung und anbefohlene Gangart verloren gingen.

Die Artillerie verfiel nicht in diesen Fehler. Schon der erste Vorbeimarsch im Schritt machte einen guten Eindruck und auch beim zweiten Defiliren im Trab wurde die erforderliche Präzision beibehalten.

Für die felddienstlichen Übungen wurde der Höhenzug zwischen dem Sempacher- und Baldeggersee gewählt, und davon insbesondere der Abschnitt zwischen Wartenstühl und Münster. Eine Brigade der V. Division nebst Spezialwaffen, in der Stärke von 3907 Mann, 772 Pferden und 43 Fuhrwerken, stellte den Gegner vor, weshalb die IV. Division in ihrem ganzen Bestande in der Hand ihres Kommandanten belassen werden konnte.

Bei der Wahl des Manövergebietes machen sich stets Rücksichten aller Art geltend, welche zu häufigen Modifikationen zwingen, die den Fernstehenden unbekannt bleiben und vielfach zu manchen unbilligen Beurtheilungen führen. Im Allgemeinen war der gewählte Terrainabschnitt nicht ungeeignet, obgleich derselbe für die kavalleristische Thätigkeit seine Schwierigkeiten bot und die mit Bäumen reich besetzte Gegend den Gesichtskreis der Artillerie vielfach verschleierte und deren Ausnützung beschränkte.

Die Vorarbeiten waren sachgemäß und genügend und mit dem Kommandirenden des Gegners bloß allgemeine Dispositionen getroffen. Die Oberleitung war in einer Hand; Befehle und Instruktionen beschränkten sich auf das durchaus Nothwendige, waren dem felddienstlichen Betrieb angepaßt, beruhten auf taktisch richtigen

Grundsätzen und waren, wenn auch häufig nur vom Sattel aus ertheilt, allgemein verständlich. Sie wurde durch die zugetheilten Offiziere des Generalstabeskorps gehörig unterstützt und auch die Dispositionen schienen durchaus rechtzeitig getroffen worden zu sein, auch für eventuelle Fälle, wenn, wie es wirklich eintrat, es der Witterung wegen nicht thunlich war, die Korps bivouakiren zu lassen.

Bezüglich der Durchführung der Gefechtsübungen verweisen wir auf den Bericht des Inspektors und die Rapporte der Schiedsrichter.

Wenn auch einerseits Verstöße und Fehler wahrgenommen wurden, welche unnatürliche Situationen herbeiführten, so kann doch konstatiert werden, daß die verschiedenen Übungstage oft recht hübsche Gefechtsbilder boten; die Unterordnung der untern Führer unter die Oberleitung war durchweg vorhanden und die Frontausdehnungen im Großen und Ganzen im Verhältniß zur Stärke der Korps. Das Bestreben, Zeit und Gelegenheit richtig auszunützen, gab sich bis zu dem untersten Führer kund.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Infanterie des IV. Divisionstheiles Fortschritte gemacht hat; die taktischen Formen kamen ordentlich zur Geltung, die Feuerdisziplin hat sich gebessert, künstliche und natürliche Deckungen wurden befriedigend ausgenützt. Für die Folge ist jedoch noch auf größere Strammheit, Präzision, Beweglichkeit und Marschdisziplin zu halten.

Die Kavallerie leistete in der Selbstständigkeit des einzelnen Reiters ganz Befriedigendes, dagegen entspricht ihr Auftreten trotz anerkennenswerther Thätigkeit immer noch nicht ihrer heutigen Zweckbestimmung. Der Aufklärungsdienst ist mit mehr Schneid und weit vor der Front durchzuführen. In das Meldungswesen muß mehr Sicherheit und Klarheit kommen, damit die Oberleitung rechtzeitig und den Verhältnissen entsprechend disponiren kann.

Das Auftreten der Artillerie war durchweg sachgemäß, wenn auch hie und da unverschuldet etwas spät. Die Geschützbedienung geschah — einzelne Ausnahmen abgerechnet — gut, in die Stellungen wurde meist richtig gefahren und die Geschosarten den Gefechtslagen angepaßt. Allzu große Zumuthungen an die Bepannungen — abgerechnet die früher erwähnten — wurden nicht gestellt, so daß die Abgabe der Pferde nicht ungünstig ausfiel.

Die Parkkolonnen wurden thunlichst beschäftigt, um dieselben auch in ihrem Spezialdienste auszubilden.

Sämmtliche Abtheilungen der Genietruppen fanden ihre technische Verwendung. Die durch die Pontonniere gemachten Brückenschläge, der von den Pionieren erstellte Feldtelegraph, sowie die Sappeurarbeiten und diejenigen der Infanteriepioniere wurden zweckmäßig und mit Eifer ausgeführt und gaben Zeugniß davon, daß die Truppe in ihrem Fachdienste gehörig unterrichtet ist.

Die Sanitätsmannschaft lag ihrem Dienst in den Kantonnementen anerkennenswerth ob und suchte bei den Felddienstübungen sich in ihrem Spezialdienst weiter auszubilden.

Die Verwaltungskompanie war in Luzern zweckmäßig eingerichtet, und es herrschte überall die beste Ordnung. Der Betrieb der Felddäckerei und Messerei entsprach den Anforderungen und über die Lieferungen hörte man ein günstiges Urtheil. Die Distributionen wurden genau durchgeführt; das Fuhrwesen war besser als bisher, wenn auch noch nicht so geordnet und entlastet, wie angestrebt werden muß.

Die Truppenübung hatte keine schweren und überhaupt wenig Disziplinarvergehen und Straffälle, dagegen wurde der gute Verlauf derselben in der letzten Minute durch einen schweren, allerdings selbst verschuldeten Unglücksfall getrübt, durch den ein Kanonier sein Augenlicht beinahe ganz verlor.

In Zusammenfassung des Inspektionsergebnisses ist zu konstatiren, daß die Anlage und Leitung der Übung durchweg befriedigte und daß der guten Disziplin und den Leistungen der IV. Armeedivision die Anerkennung nicht versagt werden kann. Führer und Truppen waren bestrebt, die an sie gestellten Anforderungen in befriedigender Weise zu lösen, und es wurde da-

durch ein Grad der Feldtuchtigkeit der Division erreicht, wie er bei der kurzen Dauer der Uebung und der Bildungsflusse der Truppe billig zu fordern ist.

Noch bleibt uns übrig der guten Aufnahme der Truppen seitens der Bevölkerung und Behörden des Kantons Luzern und ihrer Maßhaltung bei Vergütungsansprüchen Erwähnung zu thun. (Fortsetzung folgt.)

— (+ Hauptmann Samuel Finsterwald,) Instruktor des Genie, ist am 31. Mai in Thun in Folge eines Schlaganfalls gestorben. Der Verstorbene, 1824 geboren, galt als einer der tüchtigsten Offiziere im Fach und war bei den Truppen sehr beliebt. In kurzer Zeit hat er dem Oberinstruktor des Genie nachfolgen müssen.

In das Instruktionkorps trat Finsterwald im Jahre 1850. — In der Zeit von 34 Jahren, welche er bei dem Instruktionkorps des Genie verlebte, hat er manche Veränderung in der Organisation unserer Genietruppen gesehen.

— (Die Enthüllung des Denkmals des Generals Dufour) fand am 1. d. Mts. in Genf statt. Viele Festlichkeiten waren damit verbunden. Diese sind in den Tagesblättern ausführlich beschrieben worden. Mit dem Dufourfest war das Fest der Wiederbesetzung Genfs durch eidgenössische Truppen verbunden. Dem „Winterthurer Landboten“ entnehmen wir darüber folgende Angaben: „Bei Colligny steht am Ufer des Lemanees eine einfache Steinpyramide mit der Inschrift: „Hier landeten die Schweizer den 1. Juni 1814.“ Hier hatte Genf jubelnd die 300 von der Tagelohnung entsandten, in Barken über den See gekommenen Wehrmänner empfangen, welche ihnen die Bekräftigung brachten, daß die Republik Genf in den Bund der Eidgenossen aufgenommen sei, mit denen sie durch Jahrhunderte in Verbindung gestanden, kürzlich aber während der harten Zeit der napoleonischen Gewaltherrschaft gänzlich getrennt worden war. Das Andenken an diesen Tag feierte Genf schon einmal, als es im englischen Garten das Nationalmonument einweihete; am Pfingstmontag beging es den siebenzigjährigen Gedenktag jenes Wendepunktes seines Geschicks.

Mit diesem Gedächtniß verband Genf am Pfingstmontag die Enthüllung des Dufourdenkmals und gab damit diesem Denkmal die rechte Weihe und denjenigen patriotischen Sinn, in welchem es angeregt worden und der ihm eine gemeineidgenössische Bedeutung sichert. Das Fest war des Mannes würdig, der in den Herzen des Schweizervolkes eingegraben ist. Vom frühen Morgen an stand die Stadt im Festkleide: an die Fünzigtausende zählend zogen Volk und Behörden im bürgerlichen und Kriegsgewande hinaus vor das ehemalige „Neue Thor“, wo auf freier Pflanzung, Angesichts der auf hohen Mauern und Terrassen ragenden Häuser der Aristokratie des alten Genf, nunmehr das Alterbild des Mannes steht, schlicht, wahr und edel, wie er selber im Leben gewesen. Unter den Klängen der Musik und dem Gesang der vereinigten Chöre fiel die Hülle: die Eidgenossenschaft brachte durch den Bundespräsidenten Welti, die Genfer Republik durch den Regierungspräsidenten Gavard den Namen Dufours den Dank des Vaterlandes dar und sie vereinigten sich in neuen Gelübnissen für die Zukunft.

General Dufours Bild hängt in unzähligen Stuben. Viele Wehrmänner ehren damit den Mann, der sie einst so treu und sorgsam zum Siege über den Sonderbund geführt. Aber darin lag doch nicht die tiefste Wurzel der Popularität, die er wie kein zweiter Mann in der Eidgenossenschaft genossen hat. Diese ruhte vielmehr in dem Gefühl, daß der milde besonnene Heerführer nicht nur den schmerzlichen Riß, der damals durch's Land ging und es mit dem Untergang bedrohte, mit dem Schwerte geschlossen, sondern daß er auch zu seiner innerlichen Heilung Wesentliches beigetragen. Das war ja das Ziel aller Wohlbedenkenden in jenem Kriege; demselben klaren und warmen Ausdruck gegeben zu haben und auch in der Folge dafür eingestanden zu sein, ist das Hauptverdienst des Mannes, der seinem Lande auch sonst in mehr als Einer Richtung so viel war.

Als im Herbst 1856 ein Konflikt mit Preußen drohte, so erhob sich die Schweiz einmütig zum Widerstande, und die sieben ehemaligen Sonderbundsantone waren nicht die letzten, die be-

reitwillig sich unter die Fahnen stellten. Daß nach so tiefem Streit und so starker Erbitterung die Eidgenossen sich wieder so eilig zusammenfanden, darf hauptsächlich als ein Werk und Verdienst Dufours betrachtet werden, der inzwischen seinen großen Einfluß auch für die Tilgung der Kriegsschuld der sieben Stände eingesetzt hatte. Gewiß wäre es unrecht und eine Beinträchtigung der besten Frucht der Anstrengungen, die das Schweizervolk im Sonderbunds-krieg zur Rettung seiner Einheit gemacht, wenn jene wadere vaterländische Haltung der sieben Stände jemals vergessen werden wollte: sie sollte vielmehr stets ein Leitstern einer redlichen und klugen eidgenössischen Politik bilden, die nicht aufhören darf, zu bedenken, daß die Neutralität ein trügerisches Ruhekitzen ist und daß den Gefahren von Außen, die über Nacht emporsteigen können, durch den inneren Zusammenschluß am besten begegnet werden kann. Die Mehrzahl der Regierungen der ehemaligen Sonderbundsantone hat ihre Theilnahme am Genfer Einweihungsfest abgelehnt; wir wollen mit ihnen nicht darüber rechten, vielmehr gerne anerkennen, daß ehrenwerthe Motive sie abhalten konnten, in der offiziellen Stellung, in der sie sind, dem Standbild des Siegers von 1847 ihre Huldigung darzubringen. Aber das hoffen wir, daß sie gleichwohl ihrerseits des Mannes auch nicht vergessen, der Alles, was Pflicht und Ehre ihm erlaubte, aufbot, um in der Erfüllung seiner Aufgabe zu scheitern und zu versöhnen, und daß sie heute noch ebenso wohl, wie im Spätjahr 1856, dessen zufrieden sind, daß das vielhundertjährige Band uns Schweizer immer noch fest umschließt.

Zum Denkmal Dufours gehören wohl für alle Zeiten auch jene Worte, in welchen er im Jahr 1847 der Tagelohnung die Annahme des Oberbefehls über die eidgenössischen Truppen und die Bereitwilligkeit, sie zum Kampfe gegen die sieben Sonderbundsantone zu führen, anzeigte.

„Indem ich Alles thun werde, was die Pflicht erheischt, werde ich mich doch niemals von den Grenzen der Mäßigung und Humanität entfernen, wenn es zum Äußersten kommen muß; ich werde nicht außer Augen lassen, daß der Streit zwischen Eidgenossen obwaltet, ich werde dem politischen Parteitreiben fern bleiben. Mich ausschließlich auf meine militärischen Aufgaben beschränkend, werde ich mich bemühen, Ordnung und Disziplin bei den eidgenössischen Truppen aufrecht zu erhalten, darauf sehen, daß öffentliches und Privateigenthum geschont und der katholische Kultus in seinen Geistlichen, Kirchen und religiösen Anstalten geschützt werde; daß überhaupt Alles geschehe, um die von jedem Kriege ungetrennlichen Ketten zu mildern. Möge mein Thun dem gemeinsamen Vaterland nützlich sein! Möge, was noch besser wäre, die heilige Vorsehung es vor den Uebeln behüten, von denen es sich bedroht sieht!“

— (Schaffhauser Winkelriedfonds.) Der Große Rath hat durch ein Dekret die Stiftung eines kantonalen Winkelriedfonds beschlossen. Den Grundstock desselben bildet der bisherige Wehrmännerunterstützungsfonds und der etwa 1300 Fr. betragende Winkelriedfonds des kantonalen Offiziersvereins. Der Kanton gibt dazu jährlich 1000 Fr., bis der Fonds die Höhe von 100,000 Fr. erreicht haben wird. Die Verwaltung dieses, wie des Pagensversicherungsfonds, besorgt die Finanzverwaltung unentgeltlich und mit der Verwendung beider ist die Regierung beauftragt.

Den Herren Offizieren

empfehlen sich der Unterzeichnete zum Vergolden und Versilbern schwarz gewordener Briden, Knöpfe, Schlagbänder etc. etc. — Für schöne und solide Arbeit garantirt
Fr. Müllegg,
Atelier für galvanopl. Metallüberzüge,
Murten.

W i s s i g!

Uniformen aller Art werden ohne Nachtheil der Façon und Farben chemisch gereinigt und elegant ausgerüstet in der Färberei und chemischen Wascherei von
Heinrich Hager, Murten,
Schweiz.